

Elfriede
Ott

KATZE,
was schnurrst du

Erlebte und
gesammelte
Geschichten
und Anekdoten

AMALTHEA

Elfriede Ott

KATZE, was schnurrst du



KATZE, Elfriede
Ott
was schnurrst du

Erlebte und
gesammelte
Geschichten
und Anekdoten

*Mit 80 Abbildungen,
davon 30 Aquarelle und
Zeichnungen der Autorin*

AMALTHEA

Bildnachweis:

Alle Fotos, Zeichnungen und Aquarelle von Elfriede Ott;

Foto Marlen Haushofer (S. 20) © Sybille Haushofer;

Foto Elfriede Ott (S. 25) © Mihaela Stipic.

Wir danken Volker Reuschenbach, Nettetal, für die historischen Ansichtskarten auf den Seiten 14, 35, 36, 45, 47, 51, 55, 71 und 107, die er freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir Sie, dem Verlag bestehende Ansprüche zu melden.

Besuchen Sie uns im Internet unter:

www.amalthea.at

© 2014 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at

Umschlagabbildungen: Elfriede Ott © Daniel Gebhart de Koekkoek;

Katzen © CanstockPhoto/Bokicai

Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger

& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 12/15 Punkt Adobe Garamond Pro

Printed in the EU

ISBN 978-3-902862-91-4

*Die von der Autorin für dieses Buch
gesammelten Geschichten und Anekdoten*

THEODOR STORM

Von Katzen

MARLEN HAUSHOFER

Die Ankunft

HANS WEIGEL

Hund und Katze

KAREL ČAPEK

Hund und Katze

Die Katze

Die unsterbliche Katze

Der Katzenfrühling

FELIX SALTEN

Katzen

KAREL ČAPEK

Noch einmal die Katze

ELFRIEDE OTT

Sissy

BARBARA RÜTTING

Auch ein Kater hat seine Probleme

FELIX SALTEN

Mieze aus dem See

E. T. A. HOFFMANN

Lebensansichten des Katers Murr

ELFRIEDE OTT

DU – KATZE

EPHRAIM KISHON

Die Katze als Wille und Vorstellung

ELFRIEDE OTT

Den Frieden spüren

HANS WEIGEL

Vom Kennenlernen der Katzen

ELFRIEDE OTT

Katzen-Vor-Schrift

CLAIRE GOLL

Mandalay

EDUARD MÖRIKE

Mausfallen-Sprüchlein

LOTTE INGRISCH

Sankt Kringel und seine Tiere

LORE KRAINER

Als meine Katze starb

HUGO WIENER

Beim Tierpsychiater

CHARLES BAUDELAIRE

Die Katze

*Katzen, diese Wesen, haben die
un-menschliche Geduld der Erde;
da ist ein Jahr, was für den
Menschen nur eine Sekunde.*

Christian Morgenstern





UNHEIMLICH. Was ist das in der Dunkelheit? Zwei Sterne, die die Erde besuchen?

Plötzlich weg. Jetzt dort, jetzt da.

Natürlich beobachtet uns ein Wesen, dessen Augen die Fähigkeit haben, zu leuchten.

Ein Fuchs? Vielleicht ein Reh? Ein Hund? Eine Eule? Ein Drache? Ein Zwerg? Eine Elfe? Eine Schlange? Ein Wolf? Ein Löwe? Ein Tiger? ... In den Weinbergen vom Wienerwald?

Nein! Natürlich eine Katze. Es ist der Peter vom Haus auf dem Hügel. Dort wohnen einige Katzen, aber die sind nicht so schwarz in der Nacht. Eine schwarze Katze! Sie hat etwas Unheimliches.

Unlängst auf dem Friedhof. Eine Bank in der Sonne neben dem Grab meiner Mutter. Ich bin müde. Nicht nur körperlich.

Friedhof – Sonne: Plötzlich etwas bei meinen Füßen. Etwas zum Erschrecken.

Eine kleine schwarze Katze. Sie legt sich wohltuend auf meinen Bauch. Ein Sprung zu meinem Gesicht. Bei den Ohren macht sie es sich gemütlich. Totale Ruhe. Warmes Schnurren in der Wärme. Bitte rühr dich nicht weg. Du tust mir so gut. Bleib bei mir. Immer. Du wirst es gut haben. Kaum gedacht, husch ist sie weg. Warum kann ich sie nicht halten?

Es stimmt, wenn sie sagen, das ist halt so mit dem Glück.

Das ist halt so mit dem Glück. Es kommt nur in den Märchen vor!
Ich sitze auf der Bank und dichte ein Märchen:

Man sagt mir, ich heiße Mutzi. Ich bin soeben herausgekrochen aus meiner Mama, in die sogenannte Welt. Ich weiß zwar nicht, was das ist, aber meine Mami gibt mir etwas Gutes zu trinken und so spüre ich, dass ich schon viel größer bin. Ich bin sicher schon zehn Zentimeter groß. Eines Tages kann ich meine Augen öffnen. Ich will mir diese Welt anschauen. Ich schlüpfe zur Haustüre und schau in den Garten. Da wachsen ja Gänseblümchen, die sind schon so groß wie ich. Am Gartenzaun ist ein kleines Loch. Ein Schritt und ich bin draußen.

Ich schleiche am Gartenzaun entlang und bin auf dem, das sie Straße nennen. Aus einem Haus erklingen Töne, die sie Musik nennen. Im Takt spaziere ich die Straße entlang. Die führt plötzlich auf einen Berg hinauf. Sehr hoch, aber ich muss mich gar nicht anstrengen. Ich bin schon oben. Von dieser Bergspitze sehe ich weit, weit ins Land. Sie sagen, das wäre Österreich, ein riesiges Land. Aber wo wieder hinunter? Das habe ich vergessen. Ich kann nicht mehr zurück. Also dann irgendwo halt.



Als ich wieder unten bin, verspüre ich schrecklichen Hunger. Aber da werde ich von Leuten weggejagt. Warum? Ich bin doch nur eine kleine Katze.

Plötzlich kommt aus einem der Häuser eine Frau heraus. Sie schaut mich an mit gütigen Augen, breitet die Hände aus und sagt zu mir: »Komm, du kleine Katze. Bei mir sollst du es gut haben.«

Und so war es auch. Ich blieb bei ihr. Es ging mir so gut wie dann auch in meinem ganzen Leben.

Plötzlich hörte ich, wie sie in einen Apparat hineinsprach: »Ja, sie ist hier bei mir.« Da verkroch ich mich in den letzten Winkel.

Es kamen fremde Leute, fanden mich und nahmen mich mit. Ich fürchtete mich und schrie. Doch dort, wo sie mich absetzten, kam mir alles so bekannt vor. Ja, meine Mama kam mir entgegen und schnurrte mich an. Da schnurrte ich zurück.

Plötzlich waren um mich viele kleine Katzenkinder, meine Geschwister. Ich forderte sie alle auf, mit mir zu kommen. Ich fand

den Weg zurück. Und als die Frau aus dem Haus kam, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und rief: »Ihr dürft alle bei mir bleiben, wenn ihr auch so viele werdet, wie Herr Theodor Storm geschrieben hat.«

Wir lebten alle glücklich und zufrieden bei der Frau mit den gütigen Augen.

Und wenn wir nicht gestorben sind, dann leben wir noch heute.

Meine Gedanken gehen zu Theodor Storm,
zu seinen »Maikätzchen«:



THEODOR STORM

Von Katzen

Vergangnen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber – Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche –
Die wollte von den Sechsen fünf ertränken,
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib.
Ich half ihr heim! – Der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,
Sie wuchsen auf und schritten binnen Kurzem
Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig dreinsah,
Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,
Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. –
Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,
Und Maitag ist's! – Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!

Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen,
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
Die Alte gar – nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Und jede, jede von den sieben Katzen
Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
Ersäufen will sie alle neunundvierzig!
Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon –
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang ich an mit sechsundfünfzig Katzen! –





ICH HATTE EINMAL ein Vortragsprogramm über Katzen. Dadurch hatte ich ein Katzenpublikum.

Es waren andere Menschen als sonst, lauter Katzenbesitzer. Sie strahlen etwas aus, das ungewöhnlich ist. Sie schauen ihren Katzen direkt ein bissl ähnlich. So wie ich meinem Hund.

Wir haben ähnliche Bedürfnisse. Eine Gedankenwelt. Wir erraten gegenseitig unsere Gedanken. Wir hatten jahrelang eine Nebelkrähe in unserer Familie. Ich beobachtete sie einmal, wie sie im Nachbargarten Hand in Hand mit unserem Kater spazieren gegangen ist.

Jemand, der kein Tier besitzt, kann die Beziehung Mensch – Tier und auch die Beziehung von Tieren zueinander nicht verstehen.

Ich weiß nicht warum – wahrscheinlich, weil ich immer Hunde hatte, die mir so nahe waren –, aber ich war überzeugt: ich bin ein Hundemensch. Fast mein Leben lang. Meine Philosophie war der des Hundes immer näher. Ich weiß, was mein Hund denkt, was er gerne möchte, warum er traurig ist. Es ist mir auch sehr unangenehm, wenn mein Hund zu den »Mode-Hunden« gehört.



Am Anfang war ich auch überzeugt, das Leben geht nicht mehr weiter, als ich meinen Dackel verloren habe. Diese Nähe zu einem Tier könnte es nicht mehr geben. Wie ich mich da geirrt habe!

Mein kleiner schwarzer Pudel Muserl. Ein Wunderhund. Ich war, um ein Beispiel zu nennen, mit meinen Vortragsprogrammen auf immer anderen Bühnen, in anderen Städten unterwegs. Erik Werba war mein Begleiter am Klavier. Ich trat mit Muserl im Arm auf, verbeugte mich mit ihr, dann setzte ich sie auf den Flügel, sie erntete Applaus, dann legte sie sich hin und war damit für das Publikum verschwunden. Der Flügel war ja so schwarz wie sie. Sie setzte sich erst auf, bereit, herunterzuspringen, wenn sie wusste, jetzt ist Pause.

Eine kleine Geschichte möchte ich erzählen. Das Schicksal oder wie man es auch nennen will, führte mich mit Hans Weigel zusammen, der für mich immer der gefürchtete Theaterkritiker war, ein strenger

Literat. Das war er auch. Nach Premieren hatten wir alle Angst vor seinen Kritiken. Meine Angst löste sich, als ich ihn einmal zufällig traf. Er hielt mich auf und griff in seine Tasche, zog eine Medaille heraus – ich besitze viele Ehren, aber das ist für mich die schönste. Ich spielte damals in dem Stück *Zeit der Kirschen* eine für mich nicht so besondere Rolle. Aber auf der Medaille standen mein Name und dieses Stück. Ich kann mich erinnern, wie stolz ich war.

Aber etwas gab es, das mich entsetzte. Hans Weigel mochte keine Hunde, und das hatte einen Grund: Als er aus der Emigration nach Wien zurückgekehrt war, wurde er von einer Familie eingeladen, die einen Hund besaß. Der »Herr« Hund sprang ihn an und riss ein Loch in seine Hose. Leider war es die einzige Hose, die er besaß. Aber ich bin doch immer auf der Seite der Tiere, wenn ich auch in diesem Fall die Verzweiflung verstanden habe.

Ich erzähle diese Story nur, weil ich ein Bild aus späteren Jahren vor Augen habe: Wir gingen in einer deutschen Stadt in der Fußgängerzone spazieren, vor uns ein Spielzeuggeschäft. Hans mit Muserl an der Leine. Muserl stürzt zu der Auslage, schaut sich die Sachen an, führt Hans in das Geschäft. Ich warte eine Weile, denk mir, jetzt sucht sie sich was aus – die beiden kommen heraus. Muserl hatte eine rote Trompete im Maul, die sie dann immer verwendete, wenn sie Schmerz oder Freude empfand.

Irgendwann werde ich das tragische Ende von diesem einmaligen Hund erzählen. Und von ihren Nachfolgerinnen, die von mir und ich von ihnen ebenfalls geliebt wurden. Aber ich schreibe doch ein Buch über Katzenleben! Ja, die Katzen lebten immer für mich so ein bissl nebenher als selbstverständliche »Zuhaustiere«.

Und dann waren plötzlich die Katzen da, Sluki, dann Mutzi und Butzi, und plötzlich war keine Spur von Selbstverständlichkeit mehr. Sie haben in mir etwas geöffnet, das bisher verschlossen war. Es waren auf einmal »meine« Katzen.

Und dann war ER da. Nicolaus, der weiße Perser. Die ersten Jahre kam er nur zu mir, um »Gutis« zu bekommen. Dann begann das Drama mit dem Computer: Er legte sich vor den Bildschirm und